CRESSIDA.

(*TROILUS UND CRESSIDA.*)

Es ist die ehrenfeste Tochter des Priesters Calchas, welche ich hier dem verehrungswürdigen Publiko zuerst vorführe. Pandarus war ihr Oheim : ein wackerer Kuppler; seine vermittelnde Thätigkeit wäre jedoch schier entbehrlich gewesen. Troilus, ein Sohn des vielzeugenden Priamus, war ihr erster Liebhaber; sie erfüllte alle Formalitäten, sie schwur ihm ewige Treue, brach sie mit gehörigem Anstand, und hielt einen seufzenden Monolog über die Schwäche des weiblichen Herzens, ehe sie sich dem Diomedes ergab. Der Horcher Thersites, welcher ungalanter Weise immer den rechten Namen ausspricht, nennt sie eine Metze. Aber er wird wohl einst seine Ausdrücke mässigen müssen; denn es kann sich wohl ereignen, dass die Schöne, von einem Helden zum andern, und immer zum gerin-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

geren, hinabsinkend, endlich ihm selber als süsse Buhle anheimfällt.

Nicht ohne mancherlei Gründe habe ich an der Pforte dieser Gallerie das Bildniss der Cressida aufgestellt. Wahrlich nicht ihrer Tugend wegen, nicht weil sie ein Typus des gewöhnlichen Weiberkarakters, gestattete ich ihr den Vorrang vor so manchen herrlichen Idealgestalten Shakspear'scher Schöpfung; nein, ich eröffnete die Reihe mit dem Bilde jener zweideutigen Dame, weil ich, wenn ich unseres Dichters sämmtliche Werke herausgeben sollte, ebenfalls das Stück, welches den Namen *Troilus und Cressida* führt, allen andern voranstellen würde. Steevens, in seiner Prachtausgabe Shaksepar's, thut dasselbe, ich weiss nicht warum; doch zweifle ich, ob dieselben Gründe, die ich jetzt andeuten will, auch jenen englischen Herausgeber bestimmten.

Troilus und Cressida ist das einzige Drame von Shakspear, worin er die nämlichen Heroen tragiren lässt, welche auch die griechischen Dichter zum Gegenstand ihrer dramatischen Spiele wählten; so dass sich uns, durch Vergleichung mit der Art und Weise, wie die ältern Poeten dieselben Stoffe behandelten, das Verfahren Shakspear's recht klar offenbart. Während die klassischen Dichter der Griechen nach erhabenster Verklärung der Wirklichkeit streben, und sich zur Idealität emporschwingen, dringt unser moderner Tragiker mehr in die Tiefe der Dinge; er gräbt mit scharfgewetzter Geistesschaufel in den stillen Boden der Erscheinungen, und entblösst vor unseren Augen ihre verborgenen Wurzeln. Im Gegensatz zu den antiken Tragikern, die, wie

die antiken Bildhauer, nur nach Schönheit und Adel rangen, und auf Kosten des Gehaltes die Form verherrlichten, richtete Shakspear sein Augenmerk zunächst auf Wahrheit und Inhalt; daher seine Meisterschaft der Charakteristik, womit er nicht selten, an die verdriesslichste Karikatur streifend, die Helden ihrer glänzenden Harnische entkleidet und in dem lächerlichsten Schlafrock erscheinen lässt. Die Kritiker, welche Troilus und Cressida nach den Prinzipien beurtheilten, die Aristoteles aus den besten griechischen Dramen abstrahirt hat, mussten daher in die grössten Verlegenheiten, wo nicht gar in die possirlichsten Irrthümer, gerathen. Als Tragödie war ihnen das Stück nicht ernsthaft und pathetisch genug; denn alles darin ging so natürlich von statten, fast wie bei uns; und die Helden handelten eben so dumm, wo nicht gar gemein, wie bei uns; und der Hauptheld ist ein Laps und die Heldin eine gewöhnliche Schürze, wie wir deren genug unter unseren nächsten Bekannten wahrnehmen... und gar die gefeiertesten Namenträger, Renomeen der heroischen Vorzeit, z. B. der grosse Pelide Achilles, der tapfere Sohn der Thetis, wie miserabel erscheinen sie hier! Auf der andern Seite konnte auch das Stück nicht für eine Komödie erklärt werden; denn vollströmig floss darin das Blut, und erhaben genug klangen darin die längsten Reden der Weisheit, wie z. B. die Betrachtungen, welche Ulysses über die Nothwendigkeit der Auctoritas anstellt, und die bis auf heutige Stunde die grösste Beherzigung verdienten.

Nein, ein Stück, worin solche Reden gewechselt

werden, das kann keine Komödie seyn, sagten die Kritiker, und noch weniger durften sie annehmen, dass ein armer Schelm, welcher, wie der Turnlehrer Massmann, blutwenig Latein und gar kein Griechisch verstand, so verwegen seyn sollte, die berühmten klassischen Helden zu einem Lustspiele zu gebrauchen!

Nein, Troilus und Cressida ist weder Lustspiel noch Trauerspiel im gewöhnlichen Sinne; dieses Stück gehört nicht zu einer bestimmten Dichtungsart, und noch weniger kann man es mit den vorhandenen Maasstaben messen: es ist Shakspear's eigenthümlichste Schöpfung. Wir können ihre hohe Vortrefflichkeit nur im Allgemeinen anerkennen; zu einer besonderen Beurtheilung bedürften wir jener neuen Aesthetik, die noch nicht geschrieben ist.

Wenn ich nun dieses Drama unter der Rubrik «Tragödien» einregistrire, so will ich dadurch von vorn herein zeigen, wie streng ich es mit solchen Ueberschriften nehme. Mein alter Lehrer der Poetik, im Gymnasium zu Düsseldorf, bemerkte einst sehr scharfsinnig: «Diejenigen Stücke, worin nicht der heitere Geist Thalias, sondern die Schwermuth Melpomenes athmet, gehören in's Gebiet der Tragödie.» Vielleicht trug ich jene umfassende Definizion im Sinne, als ich auf den Gedanken gerieth, Troilus und Cressida unter die Tragödien zu stecken. Und in der That, es herrscht darin eine jauchzende Bitterkeit, eine weltverhöhnende Ironie, wie sie uns nie in den Spielen der komischen Muse begegnete. Es ist weit eher die tragische Göttin,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

welche überall in diesem Stücke sichtbar wird, nur dass sie hier einmal lustig thun und Spass machen möchte... Und es ist, als sähen wir Melpomene auf einem Grisettenball den Chahut tanzen, freches Gelächter auf den bleichen Lippen, und den Tod im Herzen.